

**Jahresbericht**  
**der Jugendoffiziere der Bundeswehr**  
**2005**

**INHALT**

**Seite**

**I. Lageentwicklung**

- |   |   |
|---|---|
| 1. Allgemeines  | 3 |
| 2. Jugendoffiziereinsätze                             | 4 |
| 3. Meinung, Interesse und Kenntnisse der Jugendlichen | 5 |

**II. Zusammenarbeit mit und Meinungslage der Behörden,  
Schulen, Hochschulen und anderen Institutionen**

- |  |    |
|--|----|
| 1. Kultusministerien, Schulbehörden und Landeszentralen für politische Bildung | 7  |
| 2. Schulen/ Pädagogen  | 8  |
| 3. Hochschulen   | 10 |
| 4. Arbeitgeber-/ Arbeitnehmerorganisationen                                    | 10 |
| 5. Jugendorganisationen der Parteien   | 10 |
| 6. Besondere/ Weitere Kontakte   | 11 |

**III. Einstellung der Jugendlichen zu bestimmten  
politischen Themenfeldern**

- |  |    |
|--|----|
| 1. Politik, Parteien, Staat und Gesellschaft           | 11 |
| 2. Bundeswehr: Auftrag, Legitimation, Einsätze         | 13 |
| 3. Wehrpflicht und Wehrdienst                          | 14 |
| 4. Sicherheitsbündnisse (UNO, OSZE, NATO, WEU, EU)     | 15 |
| 5. Transatlantische Beziehungen                        | 15 |
| 6. Europäische Nicht-NATO-Staaten (MOE, SOE, GUS, RUS) | 16 |
| 7. Sonstige  | 16 |

**IV. Zusammenfassung und Ausblick** 16

**Anlagen:**

- Anlage 1: Kurzbeschreibung der Tätigkeit der Jugendoffiziere und –unteroffiziere
- Anlage 2a: Einsatzstatistik 2005
- Anlage 2b: Jugendoffiziereinsätze 2005 nach Zielgruppen
- Anlage 3a: Vergleich der Einsatzzahlen 1996 bis 2005
- Anlage 3b: Grafik zur Entwicklung der Einsätze 1991 bis 2005

## I. Lageentwicklung

### 1. Allgemeines

Seit fast 50 Jahren stehen die Jugendoffiziere der Bundeswehr für professionelle und glaubwürdige Informationsarbeit im Dialog mit der Öffentlichkeit. Sie erläutern die Grundlinien der deutschen Außen- und Sicherheitspolitik, den erweiterten Sicherheitsbegriff, den Auftrag und die Aufgaben der Bundeswehr genauso wie die Einbindung der Bundesrepublik Deutschland in internationale Organisationen und Sicherheitsstrukturen. Als sicherheitspolitische Experten sind sie anerkannte und gefragte Gesprächspartner, vor allem für die Jugendlichen und jungen Erwachsenen. Die Jugendoffiziere sind für den weit überwiegenden Teil der jüngeren Bevölkerung der erste Kontakt zum Themenbereich Bundeswehr. Die Jugendoffiziere erfahren in der Schule die vorrangigen Wertorientierungen und Meinungen der Jugend und liefern auf diese Weise mit dem Jahresbericht einen Beitrag zum empirischen Spiegelbild jugendlicher Normen in der Gesellschaft. Keiner in der Bundeswehr ist so hautnah mit der Jugend in Kontakt und erspürt die „gefühlte Temperatur des jugendlichen Zeitgeistes“ so direkt und ungefiltert.

Das Berichtsjahr war von der Diskussion um die Allgemeine Wehrpflicht geprägt, vor allem im Zuge der Bundestagswahlen im Herbst. Weiterhin wurden - wie seit einigen Jahren üblich - besonders stark Vorträge und Diskussionen zu den Auslandseinsätzen der Bundeswehr nachgefragt. Diese Einsätze werden von den Jugendlichen mittlerweile als Normalität angesehen. Das mag vor allem daran liegen, dass insbesondere die jüngeren Schülerinnen und Schüler die Bundeswehr ausschließlich als „Armee im Einsatz“ kennen. Die Diskussionen um die ersten Auslandseinsätze der Bundeswehr sind ihnen fremd und liegen für sie zu weit in der Vergangenheit. Allerdings ist kaum einem Schüler bekannt, wo sich die Bundeswehr im Ausland engagiert. Am geläufigsten sind noch Afghanistan und der Kosovo, andere aktuelle oder vergangene Einsätze sind den Schülern unbekannt. Stattdessen nennen sehr viele Jugendliche als erstes den Irak, wenn es um die Frage geht, wo deutsche Soldaten eingesetzt werden. So berichten die Jugendoffiziere Lüneburg stellvertretend für fast alle anderen: *„Vielmehr herrscht die Auffassung, dass deutsche Soldaten auch auf dem Hoheitsgebiet des Irak tätig sind.“* Zu Beginn des Jahres 2005 war die Tsunami-Katastrophe in den Medien meinungsführend und folglich der Hilfseinsatz der Bundeswehr auf der Agenda der Jugendlichen. An diesem Ereignis wird erneut deutlich, dass die Bundeswehr die meisten „Sympathiepunkte“ im Zuge solcher Hilfs- und Katastropheneinsätze im In- und Ausland sammelt.

Der Irak-Krieg ist trotz der intensiven Berichterstattung der Medien in den Hintergrund getreten. Die Jugendlichen registrieren die häufigen Attentate und die vielen Toten fast schon als Normalität. Im gleichen Maße ist auch die Empörung gegenüber den USA zurückgegangen, jedoch ist weiterhin ein latenter „Anti-Amerikanismus“ zu spüren.

Immer stärker rückt die Frage zum „Arbeitgeber Bundeswehr“ in den Vordergrund; dies gilt vor allem für den Bereich der Haupt- und Realschulen. Immer wieder muss der Jugendoffizier hier den Unterschied zwischen Informationsarbeit und Personalwerbung erläutern und auf den Wehrdienstberatungsoffizier verweisen. Sehr viele Pädagogen empfinden diese Differenzierung als äußerst sinnvoll und an vielen höheren Schulen, vor allem Gymnasien, hätte der Jugendoffizier - ohne diese Unterscheidung - keinen Zutritt. Dabei ist die Zusammenarbeit zwischen Jugendoffizier und Wehrdienstberateroffizier vielerorts kooperativ und produktiv, was sich durch zahlreiche Abstim-

mungsgespräche, gemeinsame Schulanschreiben und Schulbesuche sowie das gegenseitige Verweisen auf den jeweils anderen Tätigkeitsbereich in den Schulen ausdrückt.

Im Jahr 2005 konnten nahezu alle 94 Dienstposten für hauptamtliche Jugendoffiziere ganzjährig besetzt werden. Eine Folge ist die deutliche Steigerung der Anzahl der Einsätze.

Die Einführung von sechzehn A 12-Dienstposten im Bereich der Jugendoffiziere ermöglichte die Umstrukturierung von Betreuungsbereichen und die Neuorganisation von Aufgaben für den Bezirksjugendoffizier der Ebene A 12 sowie den Jugendoffizier im Betreuungsbereich der Ebene A 11.

Der Bezirksjugendoffizier koordiniert die Aus- und Weiterbildung der haupt- und nebenamtlichen Jugendoffiziere in seinem Verantwortungsbereich. Er erschließt neue „Kunden“ durch gezielte Akquisition und pflegt die Verbindung und den Kontakt zu den Schulaufsichtsbehörden unterhalb der Kultusministerien sowie den Verantwortlichen für die jeweiligen Ausbildungsseminare des Lehrernachwuchses in den Bundesländern.

Im Zuge der Transformation der Bundeswehr wurden und werden in Deutschland viele Standorte geschlossen und unzählige Einheiten und Verbände verlegt bzw. aufgelöst. Diese erst am Anfang stehende Entwicklung schlägt sich leider in dramatisch sinkenden Besuchen bei der Truppe nieder.

## 2. Jugendoffiziereinsätze

Im Berichtsjahr führten die 94 hauptamtlichen Jugendoffiziere mit ihren ca. 300 nebenamtlichen Jugendoffizieren fast 8.000 Einsätze durch und erreichten knapp 181.000 Bürgerinnen und Bürger. Mit über 160.000 erreichten Schülerinnen und Schüler liegt der Schwerpunkt eindeutig im schulischen Bereich. Im Vergleich zum Jahr 2004 stieg damit die Zahl der Einsätze um über 9,8 % an. Dabei wurden knapp 3.300 bzw. 2 % mehr Jugendliche als im Vorjahr erreicht.

Durch den zahlenmäßig starken Rückgang der Besuche bei der Truppe um mehr als die Hälfte ist die Gesamtzahl der in allen Veranstaltungsformen erreichten Teilnehmer um rund 13.000 gesunken. Das ist vor allem in der immer weiter steigenden Belastung der Truppenteile durch Einsätze sowie die Auflösung von Verbänden und Schließung von Kasernen in der Fläche begründet. Allerdings begründen regionale Unterschiede, z.B. im Wehrbereich II, dass die Zahl der Besuche in der Truppe im Vergleich zum Vorjahr gesteigert werden konnte.

Beispielgebend berichten die Jugendoffiziere Chemnitz: *„Weiter rückläufig sind die Besuche bei der Truppe. Dies hängt... mit der starken Einsatzbelastung und der Auflösung von Truppenteilen zusammen. Trotz dieser widrigen Bedingungen unterstützen die betreffenden Truppenteile nach Kräften die Öffentlichkeitsarbeit und verdienen dafür Dank und Anerkennung von höherer Stelle, auch über die im Rahmen des JgdOffz bestehenden Möglichkeiten hinaus.“* Einige Jugendoffiziere „verfügen“ in ihrem Betreuungsbereich über keinen Bundeswehr-Standort mehr - damit ist Bundeswehr nicht mehr zu sehen, schon gar nicht mehr vor Ort zu erleben. In anderen Betreuungsbezirken sind die Entfernungen zu einer Kaserne so groß, dass ein Besuch an einem Tag nicht mehr durchführbar ist.

Dies zeigt auch die Gesamtstatistik: Von 2002 bis 2005 waren sowohl die Anzahl als auch die Teilnehmer an Besuchen bei der Truppe um weit mehr als die Hälfte rückläufig. So wurden im Jahr 2002 noch 2.161 Besuche mit über 60.000 Teilnehmern gezählt. 2005 waren es nur noch 774 Besuche mit knapp 20.500 Teilnehmern.

Ein Rückgang zeigt sich auch bei den Großveranstaltungen: Im Berichtsjahr waren die Jugendoffiziere bei knapp 300 Veranstaltungen (z.B. dem „Tag der offenen Tür der Bundesregierung“, dem Hessentag sowie zahlreichen zentralen und dezentralen Veranstaltungen der Öffentlichkeitsarbeit des BMVg und der Bundeswehr in der Fläche) präsent und standen als Experten für Sicherheits- und Verteidigungspolitik interessierten Personen Rede und Antwort. Im Vorjahr waren es noch ca. 100 Veranstaltungen mehr. Hier lautet die einfache Gleichung: Weniger Kasernen mit weniger Truppenteile und Dienststellen erlauben weniger Möglichkeiten für gezielte Öffentlichkeitsarbeit in Form von z.B. Tagen der offenen Tür. Wo die Bundeswehr in der Fläche nicht mehr präsent ist, ist sie bei regionalen Großveranstaltungen auch nicht mehr mit eigener beheimateter Truppe zu sehen. Regionale Bindungen an Garnisonen, Standorte, Kasernen, Truppe und Dienststellen gehen verloren. Die Ausdünnung der Bundeswehr in vielen Regionen Deutschlands führt zu Identifikationsverlusten der Bevölkerung mit der Bundeswehr, die - so die Jugendoffiziere - insbesondere von der Jugend bedauert werden. Der notwendige Transformationsprozess der Bundeswehr führt zu diesen „schmerzvollen Einschnitten“.

Die interaktive Simulation „Politik und Internationale Sicherheit“ (POL&IS) ist im Image bei den Schulen und insbesondere bei den Jugendlichen noch einmal stark angestiegen. Mit 434 Veranstaltungen und damit einer Steigerung um 14,8 % ist und bleibt POL&IS ein populäres Angebot der Jugendoffiziere, wenn es darum geht, Schüler und vor allem auch Multiplikatoren langfristig und nachhaltig für Sicherheitspolitik zu interessieren. Die Jugendoffiziere Hamburg berichten: *„Neben dem Einsatz des Jugendoffiziers im Unterricht fragen die Lehrer vor allem die Simulation POL&IS nach. Das Medium wird dank seines kommunikativen Elements als „erstklassig“ und „führend auf dem Feld der Schul-Simulationen betrachtet“ (ein Hamburger Schulleiter).*

Und die Erfahrung des Osnabrücker Jugendoffiziers ist: *„POL&IS erweist sich nach wie vor als das Zugpferd im Rahmen von sicherheitspolitischer Bildung im Bereich der Gymnasien und trifft zudem genau die Anforderungen vieler Lehrpläne nach mehr Projektarbeit und Interaktion von Schülern im Rahmen des Unterrichtes.“*

Mittlerweile haben sich bei vielen Jugendoffizieren Wartelisten gebildet, die Termine sind sowohl im laufenden als auch im kommenden Jahr abgesprochen bzw. vorgemerkt. Auch Universitäten führen diese Simulation im Rahmen von Vorlesungen durch. So wurden bereits mehrere ehrenamtliche Lehraufträge an die Jugendoffiziere vergeben (Hochschule Vechta, Europäische Wirtschaftshochschule Berlin, Universität der Künste Berlin). Teilweise können die Studenten sogar die für ihren Studiengang anrechenbare Vorlesungsscheine erwerben.

Die Anzahl der Podiumsdiskussionen (62) mit knapp über 3.000 Teilnehmern liegt auf dem geringen Niveau des Vorjahrs.

### **3. Meinung, Interessen und Kenntnisse der Jugendlichen**

Die Hauptinteressen der Jugendlichen liegen wie in den Vorjahren vor allem im persönlichen Bereich, speziell bei der Gestaltung der eigenen Zukunft. Das Ziel, einen Ausbildungs-, Arbeits- bzw. Studienplatz zu erhalten, bestimmt neben der individuellen Selbstverwirklichung alles Weitere. Die Jugendoffiziere Dresden dazu: *„Größte Sorge gilt jetzt der zukünftigen Existenzsicherung, dem Arbeitsplatz und der sozialen Sicherheit. Bei einer strukturellen Arbeitslosigkeit von teilweise über 20 % ist dies sicher auch nicht verwunderlich. Gerade auch im Elternhaus ist dies das meist diskutierte Thema, so dass andere, ‚nebensächlichere Dinge‘ wie Sicherheitspolitik, in den Hinter-*

*grund rücken.*“ Weiterhin berichten die Jugendoffiziere von persönlichem Konsum und der Freizeitgestaltung als Hauptinteressen der Schüler. Hier spielen in erster Linie der Kauf und Gebrauch von modischer Kleidung, elektronischem Gerät und die nächste Wochenendparty eine Rolle.

Politische Themen stehen bei den Jugendlichen und jungen Erwachsenen in der Interessenliste weit hinten. Die Politik im Allgemeinen und die Außen- und Sicherheitspolitik im Besonderen gelten bei den Schülern als zu komplex und abstrakt, um Interesse zu wecken. Nur bei persönlicher Betroffenheit, z.B. dem Thema Wehrpflicht oder den Gefahren des internationalen Terrorismus, der im vergangenen Jahr bis nach Europa vorgezogen ist, kommt Interesse aus Eigennutz auf. In den letzten ein bis zwei Jahren vor dem Abitur wird das Interesse und damit auch das Wissen rund um die (Sicherheits-) Politik dann etwas ausgeprägter.

Hierbei ist die Reaktion der Schüler sehr emotional geprägt. Nur selten werden Meinungen und Aussagen durch Fakten begründet. Viel häufiger wird die Meinung der Jugendlichen von anderen übernommen, sei es aus dem Fernsehen, dem Elternhaus oder dem Freundes- und Bekanntenkreis. Meist geschieht dies plakativ und unzureichend analysiert. So müssen Schulstunden zum Thema Sicherheitspolitik durch den Jugendoffizier oft zunächst nur zur Vermittlung von Grundwissen genutzt werden. Dadurch kann bisweilen ein grundsätzliches Interesse bei den Jugendlichen geweckt werden, auf das es dann mit anderen Maßnahmen der Öffentlichkeitsarbeit aufzubauen gilt. Hier bieten die Jugendoffiziere u.a. Seminare, Projektstage und -wochen, POL&IS, Selbststudium durch elektronische Medien und Printmedien oder Besuche bei der Truppe an.

Der Stundenansatz in den Schulen für den Sozialkunde- oder Politikunterricht ist sehr gering. In vielen Bundesländern beschränkt er sich auf eine Stunde in der Woche, manchmal sogar nur in Wahlkursen, so dass der überwiegende Anteil der Jugendlichen mit dem Fach „Sozialkunde“ in der Schule nicht mehr in Berührung kommt. So berichten die Jugendoffiziere in Bremen: *„... klagen viele Lehrer über unzureichende Unterrichtsstundenanzahl in den Fächern Politik oder Gemeinschaftskunde. Die Fächer Politik und Gemeinschaftskunde verlieren offenbar dramatisch an Bedeutung in der schulischen Ausbildung.“* Und der Jugendoffizier Osnabrück schreibt: *„Mangelnde sicherheitspolitische und staatsbürgerliche Kenntnisse sind... zurückzuführen, ... [auf die] Schwerpunktsetzung innerhalb der Schulpolitik!“*

Zu diesem Themenkomplex meinen die Jugendoffiziere Hilden stellvertretend für viele Jugendoffiziere: *„Unseres Erachtens gehört das Fach Sozialwissenschaften von der Bedeutung her mit Mathematik und Deutsch gleichgestellt, es sollte ein Pflichtfach bis zum Ende der 13. Jahrgangsstufe werden. Nur so scheint es, werden die Schüler in die Lage versetzt, ihr gesellschaftliches und politisches Umfeld richtig zu ordnen und die Phänomene der Globalisierung zu begreifen.“*

Auch der Einsatz fachfremder Lehrer, die nicht die entsprechenden Kenntnisse für diesen Unterricht besitzen, fördert nach Ansicht der Jugendoffiziere diese Mängel. Die Jugendoffiziere Erfurt: *„Insgesamt hängen Kenntnisse der Schüler unmittelbar mit dem Engagement und den Kenntnissen des unterrichtenden Lehrer zusammen.“*

Wenn sich die Jugendlichen informieren, tun sie das hauptsächlich aus dem Fernsehen, im Schwerpunkt aus den privaten Fernsehprogrammen. Zusätzlich nutzen einige Jugendliche, vornehmlich die Gymnasiasten, auch das Internet im Bereich Online-Medien zur Informationsgewinnung. Zeitungen, Nachrichtensendungen oder öffentlich-rechtliches Fernsehen werden weiterhin nicht als primäre Informationsquellen genutzt. Die im privaten Fernsehen verbreiteten, sehr plakativen und kurzen Berichte lassen

kaum Raum für eine vertiefende Analyse mit umfangreichen Hintergrundinformationen, um ein Thema ausführlich und von verschiedenen Seiten zu betrachten. Folglich fallen die Aussagen, Meinungen und Argumente der Jugendlichen i.d.R. sehr oberflächlich aus.

Die Existenz von Streitkräften wird von den Jugendlichen nicht hinterfragt. Auch Auftrag und Aufgaben der Bundeswehr inklusive der Auslandseinsätze werden als selbstverständlich, normal und unveränderbar hingenommen. Eine eigene Meinung ist nicht erkennbar, eigene Standpunkte werden nicht vertreten - gängige Aussage: „...das ist halt so...!“

Die Bundeswehr hat weiterhin eine hohe Akzeptanz. Die Jugendoffiziere Veitshöchheim: *„Die Wahrnehmungen der Jugendoffiziere Veitshöchheim decken sich mit den letzten Umfrageergebnissen, in denen die Bundeswehr in der öffentlichen Meinung eine so hohe Zustimmung erfuhr wie nie zuvor.“*

Diese Akzeptanz spiegelt sich allerdings nicht beim Thema der Allgemeinen Wehrpflicht wider. Viele Jugendliche waren und sind davon überzeugt, dass sich diese Wehrform überholt hat und sich die neuen Aufgaben der Bundeswehr deutlich besser durch eine „Freiwilligenarmee“ erledigen lassen, da die Grundwehrdienstleistenden sowieso nicht im Ausland eingesetzt werden. Allerdings überwiegen bei der Entscheidung der Schüler pro oder kontra Grundwehrdienst fast ausschließlich persönliche Nützlichkeitsabwägungen, wie z.B. die räumliche Nähe zum Elternhaus. Das Argument „fehlende Wehrgerechtigkeit“ fällt sehr häufig, wenn es bei den Schulbesuchen um das Thema Wehrpflicht geht. Von den Jugendlichen wird dabei vor allem beklagt, dass einige ihrer Freunde einfach „durch den Rost fallen“, andere dagegen gezogen werden, ohne dass es dafür einen ersichtlichen Grund gäbe.

Zum Abschluss ein Zitat des Jugendoffiziers Bamberg: *„Ein Resümee lässt sich wie folgt ziehen: Die überwiegende Mehrheit der Jugendlichen weist ein geringes Interesse an Sicherheitspolitik auf, die Kenntnisse sind selbst in Bereichen, welche die eigene Lebensplanung tangieren lediglich gering ausgeprägt, was der überwiegend positiven Grundeinstellung gegenüber der Bundeswehr jedoch keinen Abbruch tut. Immer noch dominiert hier das Prinzip: ‚Die Bundeswehr ist schon gut, aber auch ohne mich‘.“*

## **II. Zusammenarbeit mit und Meinungslage der Behörden, Schulen, Hochschulen und anderen Institutionen**

### **1. Kultusministerien, Schulbehörden und Landeszentralen für politische Bildung**

Die gute und enge Zusammenarbeit zwischen den Jugendoffizieren und den Behörden und Bildungseinrichtungen konnte im Jahr 2005 weiter gefestigt und institutionalisiert werden. So hat die Einführung der Bezirksjugendoffiziere (A 12) dafür gesorgt, dass der Kontakt zu den Landesbehörden regelmäßig und häufig stattfindet. Der Schwerpunkt der Tätigkeit ist die Koordination, die Akquisition, die Betreuung und die Pflege verschiedenster Kontakte.

Die Jugendoffiziere werden vielfach in die Lehreraus- und -Weiterbildung eingebunden. Dazu begleiten sie Referendare auf „sicherheitspolitische Seminare“, diskutieren im Unterricht mit den Lehramtsanwärterinnen und -anwärtern über die Außen- und Sicherheitspolitik der Bundesrepublik Deutschland und führen POL&IS-Simulationen durch. So kann der Jugendoffizier Bad Salzungen berichten: *„Mittlerweile wurde erreicht, dass das Ministerium [Freistaat Thüringen] seine Schulämter ausdrücklich auf*

*die Zusammenarbeit mit den Jugendoffizieren hinweist. Außerdem wurde erreicht, dass die Jugendoffiziere im Thüringer Institut für Lehrerweiterbildung nun als Dozenten aufgeführt und somit vom Ministerium und den Schulämtern anerkannte Weiterbildungen für Lehrer anbieten können.*“

Die Angebote der Jugendoffiziere werden in einigen Bundesländern auch auf die offizielle Website gestellt oder per Post an die Schulen versandt.

Die Zusammenarbeit mit den Behörden, aber auch mit den Schulen ist dennoch äußerst differenziert zu betrachten, da sich die Bildungspolitik und die Reformen der sechzehn Bundesländer zum Teil stark voneinander unterscheiden.

Einige Beispiele: So muss der hessische Lehrer pro Jahr Fortbildungspunkte sammeln, die er auch für die Teilnahme an einem sicherheitspolitischen Seminar der Jugendoffiziere erhält, die von den hessischen Schulbehörden als Weiterbildungsmaßnahmen anerkannt sind. Das öffnet Türen und führt zu neuen Kontakten. Dagegen gibt es in Rheinland-Pfalz ein sogenanntes Qualitäts-Management. Hier sorgen sich die Lehrer um ihr Ansehen als Fachmann, wenn sie externe Referenten in den Unterricht holen, was den Auftritt eines Jugendoffiziers erschwert.

Fragen rund um die Sicherheitspolitik sind unter anderem in Niedersachsen, Sachsen und Thüringen Teil der Abiturprüfungen, so dass die Jugendoffiziere hier sehr gerne zu Schulunterrichten eingeladen werden. Nicht nur in Nordrhein-Westfalen wird kein Unterrichtsausfall mehr hingegenommen, denn die damit verbundene Vertretungsregelung erschwert die Belegung von Seminaren seitens der Fachlehrer. In Baden-Württemberg haben die Schulen einen eigenen Freiraum in der Unterrichtsgestaltung, der vielfach zu einer Reduzierung des Sozialkundeunterrichts führt, da auf Grund der PISA-Studien viele Schulen eher in Deutsch, Mathematik u.a. Grundlagenfächer investieren. Die Kulturhoheit der Bundesländer spiegelt sich in einer sehr differenzierten Bildungslandschaft wider, auf die sich jeder Jugendoffizier vor Ort individuell einstellen muss. Ein Spezialist und Koordinator wie der neue A 12 - Bezirksjugendoffizier nimmt dabei für die Arbeit der anderen Jugendoffiziere eine Schlüsselrolle ein. Verantwortlich kümmert er sich um die bildungspolitischen Besonderheiten in der Region, setzt sie für die Jugendoffiziere um und bietet durch Präsenz bei den Schulbehörden die Leistungspalette der Jugendoffiziere zielführend an und verbessert auf diese Weise das gute Image der Jugendoffiziere weiter.

Die Arbeit mit den Landeszentralen läuft sehr konstruktiv und gewinnbringend für beide Seiten.

Die Jugendoffiziere haben im Jahr 2005 jeweils 434 sicherheitspolitische Seminare und interaktive Simulationen POL&IS für Multiplikatoren und Jugendliche durchgeführt, insgesamt also 868 Seminare. Das ist eine Steigerung gegenüber dem Vorjahr von 170 Seminaren bzw. um über 19,5 %.

## **2. Schulen/ Pädagogen**

Vor allem langfristige und kontinuierliche Kontakte garantieren ein problemloses Miteinander zwischen den Schulen und den Jugendoffizieren. In fast allen Betreuungsbereichen gestaltete sich dieses Miteinander vertrauensvoll, kooperativ und effektiv.

Die Lehrer, mit denen die Jugendoffiziere in Kontakt stehen oder kommen, sind der Bundeswehr fast ausnahmslos positiv und offen gegenüber eingestellt. Dabei sind erfreulich viele jüngere Pädagoginnen und Pädagogen, die selbst noch gar keine Verbindung oder Erfahrungen mit der Bundeswehr hatten. Sie waren entweder untauglich oder verweigerten den Wehrdienst.

So berichten die Jugendoffiziere Düsseldorf: *„Auf Lehrkräfte, die der Bundeswehr ausgesprochen kritisch gegenüberstehen oder sie gar ablehnen, trifft man meist nur relativ spontan in Lehrerzimmern. Kommt es dann zu einem Meinungs austausch, so zei-*

*gen sich viele doch sehr überrascht, wie differenziert, ausgewogen, kritisch und souverän der Jugendoffizier argumentiert. “*

Die Art und Weise mit der Schule, respektive den Schulleitern und den Lehrern in Kontakt zu treten, ist von besonderer Bedeutung. Die Jugendoffiziere versenden regelmäßig Schulanschreiben an alle Schulen in ihrem Betreuungsbereich mit der Erläuterung ihrer Funktion und dem Angebot, welches sie den Schulen zur Verfügung stellen können. Die Schulen reagieren sehr zögerlich auf solche Schreiben. Daher ist der persönliche Besuch der Schulen mit dem unmittelbaren Gespräch beim Schulleiter sowie dem Fachlehrer unerlässlich. Der Jugendoffizier Saarlouis schreibt dazu treffend: *„Wie auch im letzten Jahr sind die Schulen und Lehrer sehr zurückhaltend in der Beantwortung des Schulanschreibens oder im Ansprechen des Jugendoffiziers. Zur Vereinbarung der Termine war meist ein aktives und persönliches Vorgehen gegenüber der Zielgruppe notwendig, die dann jedoch zu diesem erheblichen Erfolg geführt hat. Gerade hier ist auch ein Schwerpunkt der Arbeit in der Zukunft zu sehen: Aus dem Büro heraus und weg vom Telefon hinein in die Schulen zu den Schulleitern und besonders den Fachleitern Politik/ Sozialkunde bzw. den Politik- und Sozialkundelehrern direkt. Denn weiterhin besteht das "bottle-neck" in der Informationsweitergabe der Schulleiter an die Lehrer und damit die Information der richtigen Person zum richtigen Zeitpunkt. “*

Zusätzlich sind neben den elektronischen Medien - vor allem die Website der Jugendoffiziere - die Lehrer selbst ein weiterer wichtiger Faktor für die Weiterverbreitung des Informationsangebotes. So berichten die Jugendoffiziere Dresden: *„Positiv ist der Link der Jugendoffiziere auf der Internetseite der Bundeswehr zu sehen. Lehrer berichteten, dort Informationen zu unserer Arbeit gesammelt und Kontakt hergestellt zu haben. Trotzdem bleibt gerade die „Mundpropaganda“ ein wichtiger Bestandteil der Kommunikation. Der interne Informationsaustausch ist sehr hoch und führt nicht selten zu neuen Kontakten. “*

Vakanzen bei der Dienstpostenbesetzung sind auch aus diesen genannten Gründen nur schwer zu verkraften. Sobald ein Dienstposten unbesetzt ist, brechen hergestellte Kontakte weg, können institutionalisierte Schulbesuche in bestimmten Schulen nicht mehr durchgeführt werden und orientieren sich die Fachlehrer an anderer Stelle.

Ferner ergeben sich auch neue Schwierigkeiten, z.B. durch die Veränderung der Lehrpläne. Dies führt in einigen Bundesländern zu einem Rückgang der Nachfragen nach Schulbesuchen für den Jugendoffizier, denn in dieser Phase des Übergangs vom neun- auf das achtjährige Gymnasium müssen die Lehrer zwei unterschiedliche Schulformen integrieren und zukünftig die Lerninhalte in acht Schuljahren vermitteln.

Gymnasien unterscheiden sich in ihrer grundsätzlichen Interessenausrichtung von den anderen Schultypen. Die Gymnasien wollen Informationen über vorher festgelegte Themenbereiche der Außen- und Sicherheitspolitik, während die Mittelschulen viel mehr zum täglichen Ablauf in der Bundeswehr, den beruflichen Möglichkeiten und dem Grundwehrdienst wissen wollen.

Hier hat sich die von der Bundeswehr praktizierte Trennung zwischen sicherheitspolitischen Informationen der Jugendoffiziere und der Personalwerbung bzw. Berufsberatung der Wehrdienstberatungsoffiziere bewährt. Sie wird von den Schulbehörden und den Schulen erbeten und erwartet. Vor allem in traditionell der Bundeswehr kritisch gegenüberstehenden Betreuungsbereichen ist es unerlässlich, sich abzusprechen und den entsprechenden Schulen zu garantieren, dass der Vortrag keine Nachwuchswerbung ist. Die Jugendoffiziere Frankfurt/Oder schreiben zu diesem Thema stellvertretend für viele: *„Bei Neukontakten hinterfragen Pädagogen und Schulleiter oft kritisch die Motivation der Öffentlichkeitsarbeit durch die Jugendoffiziere. Weiterhin kommt es*



*häufig zur Verwechslung zwischen der Arbeit der Jugendoffiziere und der Wehrdienstberater. Dabei erweist sich die strikte Trennung von Informationsarbeit und Nachwuchswerbung als absolut notwendig für die Kontaktherstellung und Einsatzakquirierung der Jugendoffiziere.“*

Prinzipiell ist die Zusammenarbeit mit der Wehrdienstberatung dennoch ausgezeichnet. So werden gemeinsame Auftritte vor Schulklassen genauso geplant und durchgeführt wie Besuchsanfragen weitergeleitet werden, sofern sie thematisch besser in den jeweils anderen Bereich fallen oder es werden Schulanschreiben von beiden zusammen ausgestaltet und versandt.

### **3. Hochschulen**

Die Universitäten und Hochschulen sind ein für den Jugendoffizier mühsam und kompliziert zu erschließendes Gebiet. Viele Hochschulen haben kein Interesse an einer Zusammenarbeit. Vor allem durch die Simulation POL&IS und sicherheitspolitische Seminare gelingt es aber immer wieder, eine regelmäßige und dann auch stets fruchtbare Verbindung herzustellen.

Dabei sind die Jugendoffiziere an einigen Hochschulen regelmäßige und gern gesehene Referenten; einige Professoren geben Scheine aus, wenn die Studenten an einer POL&IS-Simulation teilgenommen haben. Ein positives Beispiel nennt der Jugendoffizier Osnabrück: *„Durch die Hochschule Vechta ist zudem ein unentgeltlicher Lehrauftrag an den Jugendoffizier erteilt. POL&IS soll somit im Jahr 2006 offizielles Angebot für Studenten der Politikwissenschaft an der Hochschule Vechta werden. Die Teilnahme an der Seminarveranstaltung ist für den entsprechenden Studiengang anrechenbar.“*

Insgesamt aber bleibt es nach Aussagen vieler Jugendoffiziere schwierig, sich in den Hochschulen als Referent zum Thema „Sicherheitspolitik“ zu etablieren.

### **4. Arbeitgeber-/Arbeitnehmerorganisationen**

Hier bestanden nur sehr vereinzelte und seltene Kontakte, manchmal durch ein gemeinsames Seminar, gelegentlich auch durch einen Vortrag bei Auszubildenden oder jungen Mitarbeitern der entsprechenden Organisationen. Das Interesse von Seiten der Organisationen ist nur schwach ausgeprägt.

### **5. Jugendorganisationen der Parteien**

Die Jugendorganisationen der Parteien haben auch im Berichtsjahr 2005 nur verhalten auf das sicherheitspolitische Informationsangebot der Jugendoffiziere reagiert. Nur selten kam es zu Diskussionsrunden, hauptsächlich mit Angehörigen der Jungen Liberalen oder der Jungen Union.

Jugendorganisationen der Parteien leiden unter geringem Nachwuchspotential und der fehlenden Bereitschaft vieler Mitglieder, die angebotenen Vortragsveranstaltungen oder Podiumsdiskussionen zu besuchen. So mussten im gesamten Bundesgebiet Veranstaltungen aufgrund fehlenden Interesses abgesagt werden oder waren sehr schwach besucht. Besonders in den östlichen Bundesländern gab es teilweise Schwierigkeiten, Orts-, Kreis- oder Bezirksgruppen der Jugendorganisationen für die Zusammenarbeit zu gewinnen.

### **6. Besondere/Weitere Kontakte**

Kontakte bestehen zu vielen Gruppierungen bundeswehnräher oder an Sicherheitspolitik interessierter Vereinigungen. So sind hier u.a. die Bundesarbeitsgemeinschaft Stu-

dierender Reservisten (BSR), der Verband der Reservisten der Bundeswehr (VdRBw), die Deutsch-Atlantische Gesellschaft oder mehrere Zivildienstschulen zu nennen. Vor allem sicherheitspolitische Seminare und POL&IS-Simulationen stehen auf der Agenda der gegenseitigen Zusammenarbeit, die zudem sicherheitspolitische Vorträge zu den unterschiedlichsten Themenbereichen durch den Jugendoffizier aufweist.

Es bestehen einige Verbindungen zu ausländischen Schulen, die gemeinsam mit deutschen Schülern POL&IS-Seminare durchgeführt haben. Zusätzlich unterstützen die Jugendoffiziere Projekte (Zeitung und Schule [ZEUS] und Zeitung in der Schule [ZiSCH]), bei denen Schülerzeitungsredakteure als Redakteure bei der Bundeswehr Themen recherchieren, die dann in einer Tageszeitung veröffentlicht werden.

Auf den großen Fach- und Verbrauchermessen wie z.B. der DIDACTA oder DU UND DEINE WELT wird der dort eingesetzte „Messestand Öffentlichkeitsarbeit“ regelmäßig von Jugendoffizieren begleitet, die den Besuchern zu sicherheitspolitischen Themen Rede und Antwort stehen. Bei einigen Fachmessen wird mit Schulklassen die Simulation POL&IS präsentiert.

Immer wieder wird von regem Kontakt mit den örtlichen Rotary- und Lions Clubs berichtet, in deren Kreis die Jugendoffiziere schon mehrfach sicherheitspolitische Vorträge gehalten haben.

Für die Jugendoffiziere und ihre Fortbildung war die Ausbildungs- und Belehrungsreise in die USA einschließlich des Vorbereitungsseminars in Lambrecht an der Pfalzakademie von ganz herausragender Bedeutung. Sie hat die Jugendoffiziere in den Diskussionen rund um das Thema Weltmacht Amerika sowie insbesondere die Bedeutung der Transatlantischen Beziehungen befähigt, in der sicherheitspolitischen Diskussion glaubwürdig aufzutreten und authentische Informationen aus erster Hand zu vermitteln.

### **III. Einstellung Jugendlicher zu bestimmten politischen Themenfeldern**

#### **1. Politik, Parteien, Staat und Gesellschaft**

Übereinstimmend beschreiben alle Jugendoffiziere eine negative Grundeinstellung gegenüber der Politik und den Politikern. Die Schülerinnen und Schüler fühlen sich von der Komplexität und Abstraktheit des politischen Systems überfordert. Begriffe wie Politik, Parteien, Staat und Gesellschaft sind keine Größen, die bei den Jugendlichen eine Rolle spielen. Politikern und Parteien wird sehr wenig Vertrauen entgegen gebracht, größtenteils besteht die Meinung, dass diese nur zum eigenen Vorteil arbeiten und für die problematische Zukunfts- und Arbeitsmarktsituation der Schülerinnen und Schüler verantwortlich bzw. nicht schuldlos sind. Dies schreiben auch die Jugendoffiziere Düsseldorf: *„Politik ist etwas Abstraktes und somit nicht wirklich greifbar. In der Diskussion mit den Jugendlichen wird aber sehr schnell spürbar, dass sie im Kern nicht politikverdrossen sind, sondern sich durch die Repräsentanten der Politik und vor allem die politischen Parteien nicht mitgenommen fühlen. Dies könnte eine wesentliche Ursache dafür sein, dass eigenes politisches Engagement erst gar nicht in Erwägung gezogen wird.“*

Bei vielen Jugendlichen herrscht die Meinung vom Staat als eine Art Servicebetrieb vor, der dafür zu sorgen hat, dass die Jugendlichen ihre Individualität ausleben können.

Zu diesem Thema berichtet der Jugendoffizier Altenstadt: *„Die Leistungen, die der Staat seinen Bürgern entgegenbringt, werden mit einem hohen Anspruchsdenken konsumiert und als selbstverständlich erachtet. Gleichzeitig fehlt aber oftmals jegliches Wertebewusstsein und damit auch die Einsicht in die Notwendigkeit des Erhalts dieser Werte. In gleicher Weise ist nahezu kein Verständnis vorhanden, dass Gesellschaft etwas mit Gemeinschaft zu tun hat. Allzu oft wird die eigene Individualität und die Forderung nach freier Entfaltung derselben in den Vordergrund gestellt.“*

Und auch der Jugendoffizier Strausberg stellt fest: *„Alle Pflichten und Lasten, die der Staat seinen Bürgern aufbürdet (Steuern, Wehrpflicht etc.), werden als Zumutung betrachtet, alle Errungenschaften, Freiheiten und Annehmlichkeiten des Systems gelten als selbstverständlich.“*

Aus diesen durchaus repräsentativen Aussagen kann man schließen, dass der Begriff „Gesellschaft“ von der heutigen Jugend nicht richtig „übersetzt“ oder erläutert werden kann. Es fehlt das Verständnis für die Grundbedingungen des Funktionierens eines Sozialstaates. Statt eines Gemeinschaftsgefühls dominiert in den Köpfen egoistisches Handeln und der Drang nach freier und unbegrenzter Entfaltung. Dafür soll es aber nach ihrer Vorstellung den Staat geben, der ihnen dies durch Rahmenbedingungen ermöglicht.

Das Wissen in Bezug auf das Zusammenspiel und die Wechselwirkungen innerhalb des politischen Systems sowie die Grundaufgaben der Politik konnte in vielen der mehr als 400 POL&IS-Simulationen zumindest ansatzweise gemehrt werden. So schreiben die Jugendoffiziere Leipzig: *„In diesem Zusammenhang funktionierte POL&IS als eine Art „Geheimwaffe“. Verglichen mit anderen Mitteln unserer politischen Bildungsarbeit gelang es durch POL&IS, das Interesse der Schüler für Außen- und Sicherheitspolitik wie für allgemein politische Themen dauerhaft zu wecken, wie Gespräche im Nachhinein ergaben. Mit dieser Simulation vermochten wir, die Schüler über das Instrument der Interaktion von politischen Zusammenhängen geradezu zu begeistern. Dies zeigten auch die abendlichen Diskussionsrunden im Rahmen der von uns durchgeführten Seminare.“* Diese „Geheimwaffe“ funktioniert bei allen Jugendoffizieren so gut, dass die POL&IS-Simulationen einen kaum noch zu bewältigenden Zulauf haben. Schüler äußern gegenüber ihren Lehrern, dass diese POL&IS-Tage ihnen mehr gebracht haben als ein halbes Jahr Sozialkundeunterricht.

Die Informationsgewinnung der Jugendlichen findet zu einem sehr hohen Prozentsatz über das Fernsehen statt. Themen und Meinungen werden übernommen und unreflektiert weitergegeben. Vereinfachung scheint das Zauberwort zu sein. Eine ausführliche Beschäftigung mit den Themen findet über den kurzen Bericht im TV hinweg nicht statt.

Der Jugendoffizier Siegen stellt fest: *„Informationen und Meinungen der Jugendlichen sind sehr stark von der aktuellen Berichterstattung in den Medien und insbesondere im Fernsehen abhängig.“* Und auch der Jugendoffizier Unna schreibt zu diesem Thema: *„Beeinflusst wurde dies vor allem durch die selektive und sensationsorientierte Berichterstattung vor allem der privaten Fernsehsender. Hintergrundinformationen zu politischen Entscheidungen auf nationaler und internationaler Ebene werden in diesen stark verkürzten Berichterstattungen nicht geliefert. Was zählt ist das Ereignis, die Sensation.“*

Die Jugendoffiziere aus Magdeburg schreiben zum Thema Jugend und Medien: *„Häufig wird eine Reduktion des Problems vorgenommen, um so einfache Lösungen zu propagieren und dem Gefühl der eigenen Unwissenheit entgegenzuwirken. Verstärkt wird diese Tendenz durch eine selektive Wahrnehmung der Medienberichterstattung. Gene-*

*rell gilt, dass sicherheitspolitische Probleme, über die nicht in den Medien berichtet werden, aus Sicht der Jugendlichen nicht existieren und somit auch keiner Diskussion würdig erscheinen.“*

Diese Zitate beschreiben sehr gut die Wissens-, Meinungs- und Argumentationsbeschaffung der Jugendlichen wie sie von den Jugendoffizieren seit langem beobachtet wird.

## **2. Bundeswehr: Auftrag, Legitimation, Einsätze**

Die Legitimation deutscher Streitkräfte wird nicht in Frage gestellt. Sie ist akzeptiert und ihre Einsätze werden im Allgemeinen als normal und selbstverständlich hingenommen. Das Ansehen der Bundeswehr in der Bevölkerung ist nach übereinstimmenden Aussagen vieler Jugendoffiziere noch nie so gut gewesen wie heute.

Wenn man die Schüler nach dem Auftrag der Bundeswehr fragt, werden am häufigsten die Auslandseinsätze genannt. Die Bundeswehr ist für die Jugend von heute eine „Armee im Einsatz“.

Seltener wird die Landesverteidigung aufgezählt, dieser Fall ist für die Schüler unwahrscheinlich geworden, Deutschland ist nur von Freunden umgeben. Als wichtig und richtig wird der Einsatz gegen den internationalen Terrorismus gesehen. Die Schüler äußern sich äußerst positiv zu den Einsätzen der Bundeswehr bei der nationalen und internationalen Katastrophenhilfe. Hier traut man der Bundeswehr auf Grund ihrer Schnelligkeit und Professionalität, Krisen in den Griff zu bekommen, viel zu. Dass die Jugendlichen aber kein tiefer gehendes Wissen rund um die Bundeswehr und die Einsätze im Ausland haben, kann man daran erkennen, dass als Einsatzgebiet der Bundeswehr in den meisten Fällen als erstes der Irak genannt wird. Danach können viele Schüler auch noch Afghanistan nennen. Der Balkan gerät zunehmend in Vergessenheit, während andere Einsatzgebiete (z.B. OEF/Horn von Afrika) nahezu unbekannt sind.

Um die Bundeswehr mehr ins Bewusstsein der Allgemeinheit zu rücken, sind die Besuche bei der Truppe ein nützliches und wichtiges Mittel. Bei solchen Besuchen kann die Leistungsfähigkeit sowie die moderne Ausstattung der Bundeswehr gezeigt werden. So stellt der Jugendoffizier Arnsberg fest: *„Zudem wurde immer wieder mit Erstaunen von Multiplikatoren festgestellt, wie leistungsfähig die Bundeswehr ist.“*

Leider ist die Zahl dieser Besuche stark rückläufig, vor allem aufgrund der vielen Auflösungen von Truppenteilen und Standorten und der hohen Einsatzbelastung der übrigen Verbände. Vielfach sind die Wege zur nächsten Kaserne einfach zu weit oder die Verbände sind durch die hohe Einsatzbelastung nicht in der Lage, auf alle Anfragen positiv antworten zu können.

Zum „Einsatz der Bundeswehr im Innern“ und dem Jubiläum „50 Jahre Bundeswehr“ gibt ein Zitat der Jugendoffiziere Nürnberg den Sachverhalt sehr gut wieder:

*„Die Diskussion um den Einsatz der Bundeswehr im Innern wird bei den Jugendlichen selten kritisch hinterfragt. Fast immer sind die Möglichkeiten, die das Grundgesetz bietet, nicht oder nur teilweise bekannt. Das Bild von Soldaten vor den WM-Stadien wird jedoch nicht als Horrorvorstellung betrachtet. Verständnis zeigen die Jugendlichen jedoch dafür, dass die Soldaten hierfür nicht oder nur unzureichend ausgebildet sind. Das Thema „50 Jahre Bundeswehr“ fand in den Köpfen der Schüler und meist auch der Lehrer nicht statt.“*

Vor allem gilt die Bundeswehr aber mehr und mehr als attraktiver Arbeitgeber, dies hauptsächlich bei Haupt- und Realschülern. Dass dabei weniger das „Berufsbild Soldat“ im Vordergrund steht, sondern nur die Ausbildungs- und Berufschancen gesehen werden, zeigt ein Zitat der Jugendoffiziere Halle/Saale:

*„Bei vielen Jugendlichen, vor allem bei den Sekundarschulen, gilt die Bundeswehr als klassischer Arbeitgeber. Die Besonderheiten des Soldatenberufs werden dabei außer Acht gelassen und mögliche Gefährdungen als selbstverständlich hingenommen. Zum Teil wird die Bundeswehr als soziales Auffangbecken betrachtet, das als Alternative immer zur Verfügung steht. Die an die Schüler gestellten Anforderungen werden nicht als Hürde wahrgenommen und vollkommen unterschätzt.“*

*Dazu sagen auch die Jugendoffiziere aus Dresden: „Bundeswehr als Arbeitgeber spielt in Sachsen, wo ca. 20 % Arbeitslosigkeit herrscht, natürlich eine Rolle. Viele verfolgen dabei aber das Motto „weg von der Straße“ oder „Hauptsache Arbeit“, ohne jedoch ernsthaft darüber nachzudenken, was es heißt, Soldat zu sein.“*

### **3. Wehrpflicht und Wehrdienst**

Die Wehrpflicht hat unter Schülern keine ausgeprägte Akzeptanz. Die Aussetzung der Allgemeinen Wehrpflicht ist für die meisten Schüler vor dem Hintergrund der öffentlichen Diskussion eine bereits beschlossene Sache. Diese Wehrform gilt übereinstimmend in allen Schularten als Auslaufmodell. So berichten die Jugendoffiziere Braunschweig: *„Die Wehrpflicht wird von vielen Schülern ... als nicht mehr zeitgemäß beurteilt. Begründet wird dies damit, dass heutzutage nur noch Zeit- und Berufssoldaten in der Lage sind, die neuen Aufgaben der Bundeswehr (Auslandseinsätze) wahrzunehmen und Wehrpflichtige 'doch eigentlich gar nichts mehr bringen'. Dazu gesellen sich meist Erlebnisberichte von Bekannten, die von Gammeldienst und sinnlosen Tätigkeiten handeln.“*

Die Zahl der Kriegsdienstverweigerer liegt in den Gymnasien am höchsten. In den anderen Schulformen hat die Wehrpflicht zwar noch ein etwas besseres „standing“, aber vor allem deshalb, weil die künftigen Grundwehrdienstleistenden für sich auf diesem Wege eine Möglichkeit sehen, sich bei der Bundeswehr länger zu verpflichten und hier eine berufliche Zukunft zu finden.

Besonders die subjektiv wahrgenommene fehlende Wehrgerechtigkeit sorgt für dieses Meinungsbild. So schreibt der Jugendoffizier Stuttgart: *„Einzigster Streitpunkt bleibt wegen der persönlichen Betroffenheit die Wehrpflicht. ... So ist die Unterscheidung zwischen Wehr- und Dienstgerechtigkeit nicht nur für den Normalbürger eine juristische Spitzfindigkeit, wegen der sich alle darauf fußenden Folgeargumente problemlos vom Tisch fegen lassen. Das einzig stichhaltige Argument gegen die Wehrpflicht ist und bleibt der scheinbar unnötige Eingriff in die Freiheit des Bürgers.“* Auch dass einige Schüler aus nicht erfindlichen Gründen überhaupt nichts vom Kreiswehrrersatzamt hören, andere dagegen längst gemustert wurden, sorgt für Irritationen. Viele Jugendliche sind bereits der Meinung, dass stillhalten besser ist als zu verweigern, da man dann große Chancen hat, nichts mehr vom Bund zu hören.

Dazu schreibt der Jugendoffizier Bad Reichenhall, dass *„...viele ihren Unmut darüber äußern, die Einberufungspraxis sei nicht nachvollziehbar und die Antwort des Kreiswehrrersatzamtes nach erfolgter Musterung ließe zu lange auf sich warten, so dass die eigene Lebensplanungsgestaltung dadurch erheblich beeinträchtigt werde.“*

Zudem greift die Wehrpflicht nach Meinung fast aller Jugendlichen zu sehr in die persönliche Freiheit ein und wird nur als lästiges Übel gesehen, dem man sich am besten entledigen kann, indem man sich dem Dienst entweder ganz entzieht oder im Heimatort Zivildienst leistet. Es gibt unter den Jugendlichen die Fehleinschätzung, zwischen Wehrdienst und dem Zivildienst gäbe es eine Wahlmöglichkeit.

Dazu steht - nach Beurteilung der Jugendlichen - in keinem Widerspruch, dass die Bundeswehr als attraktiver Arbeitgeber gesehen wird. Entweder verweigern oder gleich länger verpflichten wird vielen Jugendoffiziere entgegengebracht.

#### **4. Sicherheitsbündnisse (UNO, OSZE, NATO, WEU, EU)**

Von den genannten Sicherheitsorganisationen ist den Jugendlichen am häufigsten die UNO ein Begriff. Allerdings haben sie sowohl bei dieser Organisation wie auch bei den anderen Bündnissen nur einen vagen Begriff über die Struktur, Aufgaben und erbrachte Leistungen. Dabei wird der UNO das meiste Vertrauen entgegengebracht, ohne dies jedoch mit qualitativen Argumenten zu unterlegen. Immer wieder fällt der Begriff der „Weltregierung“, die von den USA dominiert wird.

Die NATO ist bekannt, gilt aber als reines Militärbündnis, welches ebenfalls durch die USA gesteuert wird und in dem die Europäer wenig zu sagen haben. In den neuen Bundesländern ist die Haltung gegenüber der NATO noch kritischer; hier sprechen Schüler durchaus auch einmal vom verlängerten Arm der Amerikaner oder einem Diktat, dem sich die anderen Staaten unterwerfen würden.

Die EU ist nur als wirtschaftliche und politische Organisation ein Begriff. Die Jugendlichen verbinden mit der EU den Euro, die gescheiterte Verfassung und eine Möglichkeit, außerhalb Deutschlands arbeiten zu können.

Die Zahl der Mitglieder all dieser Organisationen wird je nach Kenntnis der Schüler von unter 10 bis zu 200 angegeben. Die Erweiterungen von NATO und EU sind an vielen Jugendlichen in Gänze vorbeigegangen.

GASP, ESVP, WEU und OSZE sind nach den Berichten aller Jugendoffiziere nahezu unbekannt.

Die Simulation POL&IS kann in diesem Zusammenhang helfen, die Organisationen bekannter und präsenter zu machen und damit auch mehr Interesse dafür zu wecken.

#### **5. Transatlantische Beziehungen**

Der latente Anti-Amerikanismus hat sich bei einem Großteil der Schüler verfestigt. So sagen die Jugendoffiziere Chemnitz: „... sehen Schüler in Bezug auf die transatlantischen Beziehungen meist die Rolle der USA als Weltpolizisten und erkennen eine Dominanz der US-Außenpolitik und des US-Engagements in der Welt.“ Der Irak-Krieg ist dabei wieder etwas in den Hintergrund gerückt. Es wurde in vielen Jugendoffizierberichten festgestellt, dass, obwohl über den Irak-Krieg so umfangreich berichtet worden ist, durch die enorme Informationsübersättigung ein gewisser Abstumpfungsprozess bei den Jugendlichen festzustellen war. Wenn jeden Tag über Anschläge und Attentate berichtet wird, sinkt die Aufmerksamkeit und Wahrnehmungsintensität und dies nicht nur bei den Schülern.

Weiterhin gilt die Bush-Regierung in vielen Augen der Schüler auf Grund des Irak-Krieges, der Foltervorwürfe, Guantanamo sowie der CIA-Flüge als eine der Hauptbedrohungen für den Weltfrieden.

Der Jugendoffizier Augsburg schreibt: *“Die transatlantischen Beziehungen werden sehr kritisch gesehen. Während man weiterhin US-Kultur ohne Skrupel konsumiert, kommt es immer mehr zu einer generellen Ablehnung gegenüber der Außenpolitik der USA. Die USA wird nicht als Opfer des Terrorismus wahrgenommen, sondern als Kriegstreiber. Manchmal entsteht der Eindruck, dass Anschläge auf amerikanische Soldaten im Irak als gerechte Strafe für die Regierung angesehen werden, ohne über das Schicksal für die Betroffenen und ihre Familien zu reflektieren.“*

Wie in den Vorjahren war ein Großteil der Jugendlichen im Berichtsjahr 2005 der Meinung, dass von Amerika aus bestimmt wird, was auf der Welt geschieht, und dass die großen Organisationen in den Händen der Amerikaner sind. „The American way of li-

fe“ wird trotzdem mit Begeisterung konsumiert und gilt bei den Jugendlichen weiterhin als „in“.

In den Vorträgen in der Schule werden die Jugendoffiziere immer öfter in intensiven Diskussionen über die Politik und Rolle der USA gefordert, als Anwalt die Position der USA zu vertreten und zu erläutern. Hier bewähren sich die persönlichen Erfahrungsgewinne und Weiterbildungsgewinne der USA-Reise, die lebenswichtige und zentrale Bedeutung der USA in der Transatlantischen Partnerschaft für die Sicherheit Europas und der Bundesrepublik Deutschland überzeugend darzulegen.

#### **6. Europäische Nicht-NATO-Staaten (MOE, SOE, GUS, RUS)**

Die Jugendlichen verfolgen die Entwicklung dieser Staaten nicht oder nur sehr rudimentär. Lediglich Russland wird ab und zu thematisiert. Dabei setzen die Jugendlichen die Russische Föderation (Russland) teilweise noch mit der Gemeinschaft Unabhängiger Staaten (GUS) oder sogar der Sowjetunion (UdSSR) gleich.

Die politischen Entwicklungen auf dem Balkan sowie die damit zusammenhängenden Auslandseinsätze der Bundeswehr werden von der Jugend immer weniger wahrgenommen.

#### **7. Sonstige**

Kenntnisse über politische Strukturen und regionale Gegebenheiten in Afrika und Asien sind kaum vorhanden. Der Nahost-Konflikt ist hier noch am ehesten im Bewusstsein der Schüler vorhanden. Der Konflikt wird als so gut wie nicht lösbar betrachtet.

Afghanistan, Irak, Iran sind aufgrund der Medienberichterstattung Begriffe, mit denen auch die Jugendlichen etwas anfangen können. Ab und zu wird China als neue Gefahr genannt, auch Nordkorea und dessen Atomwaffenprogramm kommt zur Sprache, wenn auch selten. Ansonsten werden beim Stichwort „Afrika“ meist AIDS, Hunger, Wasserknappheit oder Armut genannt.

### **IV. Zusammenfassung und Ausblick**

Politik im Allgemeinen und Außen- und Sicherheitspolitik im Besonderen interessiert die Schüler in ihrer Lebenswelt eher weniger. Die Bundesrepublik Deutschland als Verfassungsstaat wird akzeptiert. Das Engagement sich für diesen Staat aktiv einzusetzen, hat in der Jugend enge Grenzen. Der Staat wird weniger als Solidargemeinschaft, sondern vielmehr als abstrakte „Service- und Dienstleistungsorganisation“ verstanden, von der man erwartet und einfordert, dass sie effizient und effektiv funktioniert.

Politiker und Parteien gelten weiterhin als nicht vertrauenswürdig und arbeiten nach Empfinden vieler Schüler nur für ihren Eigennutz.

Die offene Empörung gegen den Irak-Krieg hat nachgelassen, der unterschwellig vorhandene Anti-Amerikanismus - überspitzt formuliert „Anti-Bushismus“ - ist weiterhin ausgeprägt in der Jugend vorhanden.

Die Bundeswehr genießt auch in der Jugend ein hohes Ansehen und demzufolge auch eine ausgeprägte Akzeptanz. Dies schlägt sich aber nicht im Engagement für die Bundeswehr nieder. Hier gilt das Motto: „Bw ja – aber ohne mich!“

Die beherrschenden und am meisten nachgefragten Themen an den Schulen im Jahr 2005 waren die Auslandseinsätze der Bundeswehr, die Diskussion um die Allgemeine Wehrpflicht bzw. deren Aussetzung sowie der erweiterte Sicherheitsbegriff. Auslandseinsätze werden als selbstverständliche Aufgabe der Bundeswehr wahrgenommen, die

die Normalität des Alltags in den Streitkräften bestimmt. Die Jugend akzeptiert das erweiterte Aufgabenspektrum der Bundeswehr nahezu uneingeschränkt.

Die Bundeswehr ist als Arbeitgeber attraktiver geworden. Dies ist vor allem der angespannten Arbeitsmarktlage geschuldet; dementsprechend hoch ist die Nachfrage nach beruflichen Zukunftschancen bei der Bundeswehr. Dabei denken die Interessenten wenig an die Besonderheiten des „Berufsbildes Soldat“, sondern sehen fast ausschließlich die Ausbildungs- und Berufschancen.

Jugendoffiziere berichten dazu übereinstimmend, dass im vergangenen Jahr der Faktor „Arbeitgeber Bundeswehr“ noch stärker in den Vordergrund getreten ist.

Die Zusammenarbeit mit den Wehrdienstberatungsoffizieren (WDBerOffz) läuft offen und kooperativ. Eine klare Trennung zwischen diesen beiden Institutionen und deren Einhaltung in der und für die Tagesarbeit bleibt zwingend geboten.

Als Wehrform hat sich in den Augen der Jugendlichen die Allgemeine Wehrpflicht überlebt, sollte bald ausgesetzt und durch eine „Freiwilligenarmee“ ersetzt werden.

Nach Meinung vieler gilt eine „Freiwilligenarmee“ im Sinne einer Berufsarmee als die professionellere Variante, die dem erweiterten Aufgabenspektrum der Bundeswehr gerechter wird.

Der Stellenwert des Sozialkundeunterrichts innerhalb der Schulpolitik ist zu gering. Mehr Wochenstunden und die Pflicht zur Teilnahme aller Schüler sind nach Aussage vieler Jugendoffiziere ein unbedingtes „Muss“, um das notwendige politische Grundlagenwissen als Voraussetzung, um mitreden und diskutieren zu können, zu vermitteln.

Die Jugendlichen lassen sich bei ihrer Meinungsbildung vor allem durch die Medien beeinflussen. Dabei spielen die privaten Fernsehsender die größte Rolle und die Argumente der Jugendlichen sind entsprechend schlaglichtartig und von wenig Tiefgang geprägt.

Jugendoffiziere waren, sind und bleiben für Schülerinnen und Schüler der weiterbildenden Schulen die zentralen Vermittler deutscher Sicherheits- und Verteidigungspolitik.

Die Jugendoffiziere haben im Jahr 2005 deutlich mehr Einsätze vorzuweisen, allerdings dabei weniger Jugendliche und Multiplikatoren erreicht. Dies liegt vor allem an der deutlich zurückgegangenen Anzahl von Besuchen bei der Truppe sowie der beginnenden Reduzierung der Sekundarstufe an den Gymnasien um ein Jahr, um das Abitur bereits nach 12 Schuljahren zu erwerben.

Diese Lage unterstreicht die Notwendigkeit zum verstärkten Einsatz der Jugendoffiziere im Rahmen der sicherheitspolitischen Öffentlichkeitsarbeit. Waren es vor ein paar Jahren nur einige Städte, in denen der Jugendoffizier der einzige Vertreter der Bundeswehr war, sind dies heute zunehmend „Flächen“, in denen er einziger Repräsentant der Bundeswehr ist.

Aus Sicht der Öffentlichkeitsarbeit müssen die Besuche bei der Truppe wieder verstärkt „in Angriff“ genommen werden. Teilstreitkräfte und militärische Organisationsbereiche müssen diese Form der Öffentlichkeitsarbeit trotz der einhergehenden Be-



lastungen des Transformationsprozesses und vor allem der Vor- und Nachbereitung sowie Durchführung der Auslandseinsätze wieder deutlich mehr Aufmerksamkeit schenken.